

«Theater, ein Fest des Augenblicks!»

Hanspeter Müller-Drossaart auf Einladung von «LaMarotte» in Ottenbach

Hanspeter Müller-Drossaart steht als Schauspieler oft auf dem Filmset und ebenso leidenschaftlich auf der Bühne. Nach der Tournee mit «Der Trafikant» von Robert Seethaler, folgt nun das Bühnenstück «Bajass» nach dem Roman von Flavio Steimann. Er erklärt, warum.

Ihre Umsetzung des Romans «Der Trafikant» von Robert Seethaler heimste sehr viel Lob seitens Publikum und Kritik ein, und Auftritte stehen noch bevor. Nun bringen Sie den Roman von Flavio Steimann «Bajass» auf die Bühne, der zwar weniger bekannt ist, aber irgendwie eine atmosphärische Verwandtschaft zum «Trafikant» zu haben scheint. Warum haben Sie sich für «Bajass» entschieden?

Hanspeter Müller-Drossaart: Als ich vor ein paar Jahren den Roman las, hat es mich schlichtweg umgehauen: Was für ein Stoff! Was für wunderbare atmosphärische Bilder! Eine berührende Kriminalgeschichte in eine grossartige,

«Mich fasziniert die unmittelbare Begegnung zwischen Sprache und Publikum.»

ungemein elaborierte und kunstvolle Sprache gesetzt. Die von Buschi Luginbühl und mir am Radio SRF produzierte und erfolgreiche Hörspielfassung des Romans hat die Idee bekräftigt: «Bajass» muss als nächstes Werk auf die Erzähltheater-Bühne!

Während der «Trafikant» sich kurz vor und während dem Zweiten Weltkrieg in der



Hanspeter Müller-Drossaart: «Im gemeinsamen Kontakt zwischen Künstlern und Publikum entsteht etwas Einmaliges.» (Bild zvg.)

Weltstadt Wien abspielt, führen Sie nun mit «Bajass» in die Zeit von zirka 1910 in die ländliche Provinz der Schweiz. Wo lagen die Herausforderungen für Sie bei der Sprachausarbeitung?

Die grössere Nähe meiner eigenen Identität zum helvetisch-bäuerlichen Wesen galt es, in der darstellerischen Ansiedlung sozusagen als Fundament zu setzen, um in der Reibung mit der gestalteten Sprache spannende Farben zu erreichen. Flavio Steimann setzt immer wieder ganz bewusst seltene, zeitbezogene Helvetismen ein, die uns in die Welten der Geschichte begleiten. Diese ausgeklügelten Sprachnoten fordern

viel Übung in gedanklicher und artikulatorischer Geläufigkeit. Mund- und Hirn-Handwerk sozusagen.

Was muss ein Text mitbringen, damit er von Ihnen auf die Bühne getragen wird?

Als Erstes muss er mich überraschend am Leselust-Schlawittchen packen! Alsdann sollten der Stoff und die Personen bewegend und relevant sein und das Ganze in einer sinnlichen Sprache.

Das aktuelle Stück ist ein Kriminalfall, in etwa in der Glauserischen Manier. Würden Sie dem zustimmen?

Eindeutig! Wir verfolgen einen alternden Kriminalkommissar, einen «Menschenjäger und Fallensteller», wie er sich selber beschreibt, in seinem letzten Kriminalfall, wo er, wie der uns bekannte Wachtmeister Studer aus Friedrich Glausers Romanen, mit einer analytischen aber auch menschlich-warmen Zugewandtheit zum schuldigen Täter eine eigene Vorstellung von Gerechtigkeit entwickelt.

Das grosse Publikum kennt Sie durch Filme wie «Groundings», «Die Herbstzeitlosen» oder «Sennentuntschi» oder durch TV-Serien wie «Bozen Krimi». Was fasziniert Sie am reduzierten Spiel mit Text und Mimik auf der Kleinkunstabühne?

Die unmittelbare Begegnung zwischen Sprache und Publikum! Die unaufwendige, karge Form des Geschichten-Erzählens, wo die Bilder in den Köpfen der Zuhörenden und Zuschauenden entstehen können. Im Moment, unverfälscht, im analogen Spiel.

Mittlerweile publizierten Sie als Autor zwei erfolgreiche Mundart-Lyrik-Bände. Wenn Sie ein Buch lesen, wie schnell geht es, dass Sie die passenden Stimmen dazu im Kopf hören?

«Seltene, zeitbezogene Helvetismen begleiten in die Welten der Geschichte.»

Zuweilen, in besonders glückhaften Momenten reden die Figuren direkt aus den Sätzen heraus, springen auf die Zunge! Dieser schauspielerische Kern-Reflex ist sehr genussvoll und ermöglicht mir theatrale Polyphonien im Kopf! Die ganze Comédie humaine marschiert manchmal vor meinen Augen auf!

Trotz digitalisierte Unterhaltungsindustrie scheint das Schauspiel auf der Bühne durch real existierende Menschen noch zu funktionieren. Warum?

Weil es jetzt im selben Raum im gemeinsamen Kontakt zwischen Künstlern und Publikum stattfindet und dadurch etwas Einmaliges zum Ausdruck kommt. Genau diese Menschen des Abends werden nie mehr so zusammenkommen! Theater ist, wenns gelingt, eine Feier des Augenblicks!

In welcher Gemütsverfassung sollte das Publikum Ihre aktuelle Aufführung besuchen kommen?

Schaulustig, geschichtengierig und verführungsbereit!

Interview Urs Heinz Aerni

Freitag, 30. Oktober, im Gemeindegässli Ottenbach, Schulrain 12. Bar & Abendkasse ab 19.30 Uhr, Beginn 20.15 Uhr. Eintritt 40 / 30 Franken.

PERSÖNLICH

Darsteller und Autor

Hanspeter Müller-Drossaart, 1955 in Sarnen geboren, in Erstfeld aufgewachsen, war als Schauspieler am Schauspielhaus Zürich und dem Wiener Burgtheater tätig. Die Öffentlichkeit kennt ihn aus TV- und Film-Produktionen sowie auch als Vorleser bei Radio und Fernsehen («Literatureclub» SRF). Von ihm sind die beiden Gedichtbände «zittriggi fäkke» in Obwaldner Mundart und der Urner Lyrikband «gredi üüfe». Mit dem literarischen Bühnenstück «Bajass» tourt er durch die ganze Schweiz.